

Projektarbeit in kirchlichen Partnerschaften

Klimagerechtigkeit



Inhaltsübersicht

	Aktivität	Seite
1	Einleitung	2
2	Aktivitäten der VEM Mitgliedskirchen für Klimagerechtigkeit	3
2.1	Jugendklimaaktionstag	3
2.2	Weitere Klimaschutzprojekte von Mitgliedskirchen der VEM	4
2.3	Herausforderungen, die während der Implementierung dieser Programme, Projekte beobachtet wurden	5
3	Klimaschutzaktivitäten der Evangelischen Kirche von Westfalen	6
3.1	Projekte der EKvW	6
4	Mögliche Handlungsfelder im Bereich Klimaschutz und Klimagerechtigkeit	7
4.1	Mögliche Aktivitäten im Bereich Reduzierung der Emissionen	7
4.2	Mögliche Aktivitäten im Bereich Anpassung	7
5	Projektmanagement	8
5.1	Der Projektzyklus	8
5.2	Faktoren und Strategien, die den Erfolg eines Projektes beeinflussen	9
5.3	Planungsschritte im Projektzyklus	12
5.4	Vorstellung ausgewählter Werkzeuge und Instrumente	14
5.5	Projektzielsetzung, Planung und Durchführung	18

1. Einleitung

Die folgenden Bibelzitate machen uns immer wieder bewusst, dass wir alle in der Verantwortung stehen, mit den gegebenen Ressourcen verantwortlich umzugehen und für die nächsten Generationen zu erhalten. Dies beinhaltet auch ein Teilen und eine gerechtere Verteilung. "Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte", (1 Moses 2:15)
„Denn die in Mazedonien und Achaja haben willig eine gemeinsame Gabe zusammengelegt für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem.“ (Römer 15:26).

Das Jahr 2015 war das wärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Extremwetterereignisse nehmen zu und weltweit sind Menschen in sehr unterschiedlicher Intensität bereits heute von den Folgen des Klimawandels betroffen.

Im Dezember 2015 haben sich 195 Staaten in Paris auf einen globalen Klimavertrag geeinigt, um die voranschreitende Erderwärmung und die Folgen des globalen Klimawandels auf Mensch und Natur zu begrenzen. Auch in der Agenda 2030 mit den 17 Zielen ist Klimaschutz und der Zugang zu Energie festgeschrieben. .

Energiearmut und ihre Beseitigung durch klimafreundliche Energie ist eine große Herausforderung. Fast 20 Prozent der Weltbevölkerung (1,4 Milliarden Menschen) leben ohne Strom . Fast doppelt so viele Menschen haben keinen Zugang zu moderner Kochenergie. Weltweit sind etwa 2,7 Milliarden Menschen auf Holz, Holzkohle oder Pflanzenreste zum Kochen angewiesen (OECD/IEA 2010). Der Zusammenhang zwischen Armut und Energie ist vielschichtig. Zukunftsfähige Energiesysteme sollten an lokale Rahmenbedingungen und Lebensgewohnheiten anpasst werden. Wirtschaftsentwicklung und lokale Märkte müssen gestärkt werden. Gesundheitsrisiken, die aufgrund schädlicher Rauchgase an offenen Feuerstellen und Öllampen entstehen, können durch die Verbreitung von angepassten technologischen Lösungen zur Verbesserung der Energieversorgung für ärmere Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel verbesserte Herde oder Solarlaternen, die ja bereits existieren, reduziert werden. Zugleich schützen effiziente Kochherde die lokalen Waldbestände.

Die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) ist seit langem im Bereich Klimaschutz und Klimagerechtigkeit mit verschiedensten Aktivitäten, Programmen, Kampagnen tätig. Der Grüne Hahn und der ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit sind Beispiele.

Auch in bestehenden Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden, -kreisen der EKvW und Kirchengemeinden, -kreisen in Afrika, Asien und Lateinamerika wird das Thema Klimagerechtigkeit in all seiner Vielfalt diskutiert und aktiv in die Partnerschaftsarbeit aufgenommen. Zum „Weite wirkt“-Festival im Mai 2016 wurden gesellschafts- und entwicklungspolitische Themen, auch Klimagerechtigkeit, gemeinsam von Partnerschaftskreisen der EKvW und Partnerkirchen bearbeitet. Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) hat im Jahre 2011 mit ihren Mitgliedskirchen in Afrika und Asien ein fünfjähriges Klimaschutzprogramm aufgelegt. Je ein Klimaberater war für Asien und Afrika tätig. Durch das Programm wurde in den VEM-Mitgliedskirchen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit zu einem wichtigen Arbeitsbereich und eine Weiterarbeit ist auch nach dem Abschluss geplant.

Wie können die positiven Entwicklungen, aber auch Herausforderungen zum Thema Klimagerechtigkeit in die Projektarbeit von kirchlichen Partnerschaften eingebracht werden? Dazu möchte diese Handreichung einen Beitrag leisten.

2. Erfolgreich durchgeführte Programme, Projekte und andere Aktivitäten im Bereich Klimaschutz und Klimagerechtigkeit

2.1 Der Jugendklimaaktionstag

Hintergrund: Seit 2012 gibt es den Jugendklimaaktionstag, der immer am 1. Samstag im Dezember stattfindet. Er wird organisiert vom Amt für MÖWe, der VEM, dem Eine Welt Netz NRW. Parallel zur UN-Klimakonferenz zeigen Jugendliche in Asien, Afrika und Lateinamerika und Europa (Deutschland), dass sie sich für Klimaschutz engagieren und von Politikern konsequenten Klimaschutz einfordern. Sie organisieren Demonstrationen, Konzerte, Wettbewerbe im Aufsatzschreiben zu Themen wie Klimawandel und führen Straßensäuberungsaktionen durch, um das Bewusstsein zum Umwelt und Klimaschutz zu erhöhen. Dabei tauschen sie sich über social media (Facebook) mit Bilder und Berichten aus: www.facebook.com/climateactionday.

Das Ziel ist, dass ein voneinander Lernen Lernen zum Thema Klimawandel und Klimagerechtigkeit zwischen den verschiedenen Jugendgruppen in Asien, Afrika und Lateinamerika stattfindet und Ideen zu möglichen Aktionen für diesen Tag ausgetauscht werden.

Ein Beispiel aus Kamerun und Ruanda – ein Austauschbesuch zum Jugendklimaaktionstag zwischen der Evangelical Church in Cameroon (EEC) und der Presbyterian Church in Rwanda (EPR)

Der Vizedirektor für Jugendangelegenheiten und Umweltschutz der EEC, Mr. Felix Nkam, nahm im Rahmen des Jugendklimaaktionstags im Juli 2014 in Ruanda an einem fünftägigen Austauschbesuch zwischen der EEC in Kamerun und der EPR teil, Während des Austauschbesuchs wurde Mr. Nkam von seinem ruandischen Kollegen, Mr. Munyanindi, dem Jugendbeauftragte der EPR begleitet. Verschiedene Projekte, die vor allem mit der Beteiligung von Jugendlichen im Bereich Umwelt- und Klimaschutz durchgeführt werden, wurden besichtigt, Diskussionen mit den Jugendlichen und anderen Projektbeteiligten über Projektstrategien, Erfolge und Herausforderungen im Rahmen der Projektarbeit wurden ausgetauscht.



Mr. Felix Nkam arbeitet und diskutiert mit Schülerinnen und Schüler während seines Austauschbesuches in Ruanda im Juli 2014

2.2 Weitere Klimaschutzprojekte der VEM-Mitgliedskirchen

Kampagnen und Medien

- Teilnahme an nationalen Umwelttagen, vor allem durch Schulen und Jugendgruppen, Austausch zwischen den Kirchen, auch länderübergreifend
- Mediaaktivitäten wie Radioprogramme, CDs, YouTube Videos,
- Erstellen von Liedern und Materialien zu Spiritualität und Klimagerechtigkeit
- Bildungsarbeit zu Klimagerechtigkeit, Fact Sheets zu Biofuels (Jathropha), Palmöl u.a.

Erneuerbare Energien

- Einführung von energieeffizienten Öfen, die oft in Einrichtungen der Kirchen installiert wurden.
- Die Anglican Church of Rwanda (EAR) führt ein Projekt durch, das diese Öfen herstellt und installiert. Bis jetzt wurden 3.000 Öfen verteilt. Das Projekt ist Teil der Projekte der Klimakollekte.
- Biogasanlagen für Kirchengemeinden, um Holz und Holzkohle einzusparen
- Unterstützung der Installation von Solarenergiesystemen (Photovoltaik, Kollektoren), auf kirchlichen Gebäuden einschließlich Schulen, vereinzelt in Haushalten
- Produktion von Briketts aus Sägemehl durch die Baptist Church in Central Africa (CBCA)

Sensibilisierung der Bevölkerung im Klima- und Umweltbereich

- Bewusstseinsbildung durch Seminare/Workshops zu Strategien im Klima- und Umweltschutzbereich, bes. auch für Jugendliche und Frauen

Trinkwasseraufbereitung

- Workshop zur Herstellung von Biosand-Wasserfiltern in der Morogoro-Diözese, Tansania

Ressourcenschutz

- Anlegen von Baumschulen mit exotischen und einheimischen Baumarten
- Pflanzung von Baumsetzlingen auf Kirchen- sowie kommunalem und privatem Land. In den einzelnen Lokalitäten wurden einige tausend bis zu hunderttausende Baumsetzlinge gepflanzt
- Konstruktion von Tiefbrunnen für Wasserversorgung von Baumschulen
- Pflanzung von Obstbäumen

Kapazitätsbildung

- Förderung von Biodiversität und Ecotourismus, Evangelical Lutheran Church in Tanzania North Eastern Diocese (ELCT-NED)
- Teilnahme von Kirchenvertretern an regionalen Workshops zur Zusammenarbeit der VEM-Mitgliedskirchen im Bereich Klimawandel und –gerechtigkeit, Entwicklung von regionalen Strategien in diesem Bereich
- Workshops zwischen Kirchen zu Klimagerechtigkeit, Austausch über Strategien

- Workshops und Trainings von Jugendgruppen zu erneuerbaren Energien um Zugang zu Energie zu erhalten sowie zur Reduzierung von Emissionen

- Survey zu Folgen und Konsequenzen des Klimawandels in der Region Evangelical Lutheran Church in Tanzania North Western Diocese (ELCT-NWD)

2.3 Herausforderungen, die während der Implementierung dieser Programme und Projekte beobachtet wurden

- Damit die Aufforstungsprojekte, vor allem am Rande von Ballungsgebieten, eine nachhaltige Wirkung erzielen, ist es dringend notwendig, den Verbrauch von Feuerholz zum Kochen zu reduzieren
- Die begrenzte Produktion von energiesparenden Öfen kann die Nachfrage einerseits nicht befriedigen, andererseits kann die Bevölkerung (auf dem Land) sich diese Öfen nicht leisten. Dieses Argument, des sich „Nicht Leisten Könnens“, hat mit ökonomischer Not, aber auch mit fehlendem Wissen über Abholzungen und deren Folgeschäden zu tun. Die Zeit, die für das Holzsammeln aufgewendet werden muss, wird von den Haushalten wahrscheinlich wenig berücksichtigt.
- Aufgrund der Klimaerwärmung verbreiten sich Krankheiten in Gegenden, in denen sie früher nicht bekannt waren (Malaria)
- Aufgrund der Knappheit fruchtbaren Ackerlandes, auch wegen zunehmender Trockenheit aufgrund des Klimawandels, kommt es vermehrt zu Konflikten um Land

3. Klimaschutzaktivitäten der Evangelischen Kirche von Westfalen

Die EKvW engagiert sich seit Langem im Bereich Klimaschutz unter anderem durch:

- Mitgliedschaft in der Klima-Allianz Deutschland und Klima-Diskurs NRW
- Beschlüsse der Synode zu Klimaschutz
- Verfassen und Veröffentlichung von Positionspapieren
- Begleitung des Klimaschutzplans NRWs
- Organisation und Durchführung von Konferenzen zum Thema Klimaschutz
- Dialog mit der Bundes- und Landesregierung

3.1 Klimaschutzprojekte der EKvW

Die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) hat zum Ziel bis 2020 ihren Kohlendioxidausstoß gegenüber 1990 um mindestens 40 Prozent verringern. Im Rahmen eines Klimaschutzkonzeptes werden Ziele und Maßnahmen in den verschiedenen Bereichen der EKvW aufgeführt und umgesetzt.



Zwischen 1990 und 2009 ist der CO₂-Ausstoß bereits um fast 30 Prozent vermindert worden, nämlich von etwa 136.000 auf knapp 96.000 Tonnen. Das ist wesentlich dem „Grünen Hahn“ zu verdanken, dem Umweltmanagementsystem, das bereits 120 Gemeinden und kirchliche Einrichtungen eingeführt haben (www.gruener-hahn.net).



Auch öko-faire Beschaffung kann zum Klimaschutz beitragen, indem z. B. Recyclingpapier eingekauft wird, dessen Herstellung weniger Energie verbraucht. In dem Projekt „Zukunft einkaufen“ werden Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen unterstützt, Ressourcen einzusparen und die Beschaffung öko-fair auszurichten.



Die aufgezeigten Beispiele von Projekten und anderen Aktivitäten im Bereich Klimaschutz und Klimagerechtigkeit eröffnen viele Möglichkeiten der Weiterarbeit in diesem Bereich. Dabei sind viele Synergien bei der gemeinsamen Arbeit zwischen den Partnerschaftskreisen der EKvW mit Partnerschaftskreisen in den Partnerkirchen in Übersee möglich.

4. Handlungsfelder im Bereich Klimaschutz und Klimagerechtigkeit

Handlungsfelder können in zwei Kategorien eingeteilt werden: Reduzierung der Emissionen und Anpassung an den Klimawandel. Die bereits genannten Projektbeispiele zeigen bereits verschiedene Aktivitäten bes. im Bereich Reduzierung der Emissionen.

4.1 Mögliche Handlungsfelder im Bereich „Reduzierung der Emissionen“

- ✓ Industrie, Energiegewinnung: erneuerbare Energien, Energieeffizienz
- ✓ Land- und Forstwirtschaft: Humusbindung im Boden, Tierhaltung
- ✓ Gebäude: Einsatz erneuerbarer Energien (effiziente Öfen, Solarsysteme), Erhöhung der Effizienz
- ✓ Mobilität: PKW, Flugverkehr versus Bus, Bahn, Fahrrad, Kompensation (Klima-Kollekte)
- ✓ Lobby – und Advocacyarbeit für Klimaschutz: Positionspapiere, gesellschaftlicher Diskurs
- ✓ Haushalt und Konsum: klimafreundlich einkaufen, Reduktion des Verbrauchs, Lebensmittelverschwendung
- ✓ Bewusstseinsbildung: Bildungsmaßnahmen für verschiedene Zielgruppen
- ✓ Theologie und kirchliches Leben: Schöpfungsspiritualität, Klimafasten

4.2 Mögliche Handlungsfelder im Bereich Anpassung an den Klimawandel

- ✓ Gesundheit: Förderung der Gesundheitsversorgung (Medikamente), Prävention (Schutz vor Malaria)
- ✓ Wasser: Trinkwasser, Bewässerung in der Landwirtschaft, Wasseraufbereitung
- ✓ Biodiversität: Mischkulturen, Vielfalt in Hausgärten
- ✓ Landnutzung: z. B. Anbau von trockenresistenteren Sorten, Bewässerungslandwirtschaft
- ✓ Hochwasserschutz
- ✓ Ernährungssicherung: Vorratshaltung, Diversifizierung
- ✓ Umweltschonende Nutzung der natürlichen Ressourcen: Aufforstungen – einheimische Baumarten, Mischwald
- ✓ Reduzierung der Anfälligkeit: Einkommensschaffende Maßnahmen in weniger klimasensiblen Sektoren (Handwerk, Berufsbildung); Frauenförderung, da Frauen besonders unter den Folgen des Klimawandels leiden
- ✓ Lobby- und Advocacyarbeit für Anpassung: Finanzierung von Anpassungsmaßnahmen
- ✓ Bewusstseinsbildung: Folgen des Klimawandels und Möglichkeiten der Anpassung

In den Handlungsfeldern sind vielfältige Projekte denkbar, die auch von kirchlichen Partnerschaftsgruppen umgesetzt werden können. So können sie Wichtiges beitragen zu Klimaschutz und Klimagerechtigkeit. Damit diese Projekte erfolgreich umgesetzt werden, wird im nächsten Teil das Thema Projektmanagement vorgestellt.

5. Projektmanagement

Was ist ein Projekt?

Ein Projekt ist ein zeitlich begrenztes Vorhaben, dessen Ziele ebenso präzise definiert sind wie die (finanziellen) Mittel, die zu seiner Durchführung nötig sind. Kein Projekt ist wie das andere, denn jedes Vorhaben findet unter anderen Bedingungen statt und wird von anderen Menschen geplant und durchgeführt. Allerdings läuft jedes Projekt nach einem bestimmten Grundschemata, das die folgenden Elemente enthält:

- Projektidee
- Situationsanalyse
- Projektplan
- Durchführung der geplanten Aktivitäten
- Monitoring und Berichterstattung
- Evaluation

5.1 Der Projektzyklus

Die nachfolgende Grafik stellt den Projektzyklus dar.



Die einzelnen Phasen des Projektzyklus werden nachfolgend erläutert.

Um Projekte, welcher Art auch immer, erfolgreich durchzuführen, die vereinbarten Ziele und damit die positiven Veränderungen und deren Nachhaltigkeit zu erzielen, bedarf es eines ganzheitlichen und partizipativen Projektansatzes. Was ist damit gemeint?

Der Ansatz von „People owned Processes“ verdeutlicht die Wichtigkeit der Beteiligung aller Akteure und dass die Prozesse, die bei einem Projekt durchlaufen werden von den Zielgruppen eigenverantwortlich gesteuert werden.

People owned Processes (PoP)

- Richtet sich an Gruppen die aufgrund gemeinsamer Interessen etwas unternehmen möchten
- Statt finanzieller „Geschenke“ eine Kapazitätsentwicklung der Zielgruppen (Training, Beratung)
- Stellt Ressourcen in den Mittelpunkt, die lokal vorhanden und erreichbar sind
- Ermutigt zur Entdeckung von Gelegenheiten und lenkt den Blick auf die Selbsthilfepotentiale
- Gruppen sollen in ihrem eigenen Prozess begleitet und nicht mit ExpertInnenwissenissen überrollt werden.

Im Sinne des Ansatzes von „People owned Processes“ werden im nächsten Abschnitt Faktoren und Strategien, die den Erfolg eines Projektes beeinflussen, anhand von Beispielen diskutiert.

5.2 Faktoren und Strategien, die den Erfolg eines Projektes beeinflussen

Situations- und Kontextanalyse

Wenn Projekte wie z.B. die Errichtung von Solaranlagen durchgeführt werden, werden diese oft aus dem Blickwinkel der technischen Machbarkeit gesehen und bei der Planung wird sich auf das Design und die technische Machbarkeit der Solaranlage konzentriert. Fragen nach dem Management/Verwaltung, Instandhaltung und Reparatur der Anlage, wenn in Betrieb, dem notwendigen Fachpersonal und damit verbundenen Kosten werden oft erst „später realisiert“. Wer die Eigentümer dieser Anlage nach Projektende sind, ist oft nicht geklärt. Ist der Zugang zu Elektrizität wirklich das Hauptproblem der lokalen Bevölkerung oder ist es vielleicht etwas anderes, wie Zugang zu sauberem Trinkwasser? Können sich die Menschen leisten, für Strom zu bezahlen? Und wenn ja, wie viel? Reicht das generierte Einkommen aus, um die Anlage langfristig in Betrieb zu halten? All diese und weitere Fragen müssen während der Situationsanalyse mit allen Beteiligten/Akteuren (Stakeholder) ausführlich diskutiert werden. Nur wenn realisierbare Ergebnisse am Ende dieser Situationsanalyse aufgezeigt werden, denen alle Beteiligten zustimmen können, ist eine erfolgreiche Projektplanung, Implementierung des Projektes und Langfristigkeit möglich.

Oft sind Aktivitäten im Bereich des natürlichen Ressourcenschutzes Bestandteil von Projekten, was für Klimaschutz und Umweltschutz natürlich zu begrüßen ist. Wenn Aktivitäten wie Aufforstung Bodenschutzmaßnahmen durchgeführt werden, stellt sich immer wieder die Frage der Eigentümerschaft der Flächen und damit verbunden ist z.B. die spätere Nutzung des Waldes oder der rehabilitierten Grasflächen. Ebenso stellt sich die Frage, wer ist z.B. für die Pflege der Baumsetzlinge verantwortlich. Oft wird das zwar vertraglich zwischen der lokalen Bevölkerung und der lokalen Verwaltung festgelegt. Aber ob diese Verträge ihre Gültigkeit über einen langen Zeitraum behalten, ist oft fraglich. Ähnliches trifft für Bodenschutzmaßnahmen auf kommunalem Land, wie das Anlegen von Terrassierungen zu. Auch hier stellt sich die Frage des Landeigentums, das konserviert werden soll. Sowohl bei Projekten zur Aufforstung wie auch zu Bodenschutzmaßnahmen ist das sogenannte "free grazing" also unkontrolliertes

Weiden von Nutztieren (meistens Rinder, Schafe, Ziegen) ein nicht zu unterschätzendes Problem. Angelegte Terrassen oder gepflanzte Baumsetzlinge werden durch die freilaufenden Tiere zerstört und die angestrebte Verbesserung tritt nicht ein. Diese immer wiederkehrenden Fragen bei der Entwicklung eines jeden Projektes müssen während der Situationsanalyse für alle Beteiligten zur Zufriedenheit geklärt werden. Wenn das erreicht wurde, steht der Planung und Implementierung solch absolut notwendiger und wichtiger Maßnahmen nichts im Wege.

Kapazitätsbildung der direkten und indirekten Zielgruppen

Bei vielen Gruppen, die in Projektarbeit eingebunden sind, besteht eine Notwendigkeit der Durchführung von Kapazitätsentwicklungsmaßnahmen in Form von Trainings, Austauschbesuchen und Beratung.

Genderaspekte

Die soziale Stellung von Frauen und Mädchen ist meistens innerhalb einer Gruppe bzw. Gemeinde weniger stark wie die der Männer. Daher sind Genderaspekte und folglich die aktive Beteiligung von Frauen und Mädchen in Projektentwicklungsprozessen eine absolute Notwendigkeit, damit ihre Sichtweisen und Interessen zum Tragen kommen und sie gleichberechtigt an der Projektimplementierung und an positiven Veränderungen partizipieren.

Lokale und kostengünstige Inputs

Einzelpersonen und Familien, vor allem die im ländlichen Raum, verfügen meist über keine oder nur sehr wenig Kapitalreserven, um Investitionen zu tätigen. Daher ist es von größter Wichtigkeit, dass Hilfsmittel (Inputs), die notwendig sind, um Projektaktivitäten durchzuführen, für die Beteiligten erschwinglich und lokal verfügbar sind, auch nach Beendigung des Projektes.

Angewandte Technologien deren Weitervermittlung und Multiplizierbarkeit

Aktive Mitarbeit in einem Projekt bedeutet für die beteiligte Bevölkerung oft eine zusätzliche Belastung, die neben der alltäglichen Arbeit bewältigt werden muss. Die vorhandene formale Bildung oder berufliche Ausbildung ist oft sehr gering. Das heißt, dass neue Methoden oder Techniken, die durch ein Projekt eingeführt werden, leicht erlernbar sein sollten. Stellt sich ein Lernprozess als zu kompliziert und aufwändig heraus, werden viele Beteiligte die Motivation verlieren und aufgeben. Neu eingeführte Techniken sollten auch an andere Interessierte aus der Bevölkerung durch die „Erstlerner“ weitervermittelt werden. Das funktioniert aber nur, wenn der „Erstlerner“ die Technik sicher beherrscht. Mit den Projektbeteiligten sollte zu Projektbeginn vereinbart werden, dass die Weitervermittlung von erworbenem Wissens und Fähigkeiten ihr Beitrag für die Chance der Beteiligung am Projekt ist.

Gemeindebasierte Organisationen

Nachhaltige Strukturen für das Management von Projektergebnissen sind am ehesten durch die Stärkung oder den Aufbau von gemeindebasierten Organisationen, wie z.B. Kirchengemeinden, Genossenschaften oder traditionellen Instituten zu erreichen.

Welche gemeindebasierten-traditionellen Institute gibt es in der Gemeinde noch – neben der Kirchengemeinde? Oft sind alle Haushalte Mitglied in lokalen Vereinigungen wie z.B. Beerdigungsgesellschaften. Diese sogenannten traditionellen Institute sind von der Bevölkerung akzeptiert und haben oft verschiedene politische Systeme und Regierungen überstanden. Desweiteren können

Genossenschaften Organisationen sein, die zur Weiterführung der Aktivitäten nach Projektende hilfreich sind.

Genossenschaften können auch Aufgaben, wie die Nutzung von rehabilitierten natürlichen Ressourcen wie Wald, von der Nutzung ausgeschlossene Gebiete zur natürlichen Re-Vegetation in Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen und lokaler Verwaltung koordinieren.

Wenn wir von gemeindebasierter Entwicklung sprechen, beinhaltet das auch die Bereiche wie z.B. Gender, HIV-AIDS und das soziale Miteinander in der Gemeinde, was integrale Bestandteile einer gesellschaftlichen Entwicklung sind und sollten im Rahmen der Kapazitätsentwicklung berücksichtigt werden.

Als nächstes werden die einzelnen Planungsschritte behandelt.



Weibliche und männliche Teilnehmende diskutieren während einer Genossenschaftsversammlung über kommunale Themen, wie z.B. über die gemeinschaftliche nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen, wie Wald, Wasser Weideland.

5.3 Die Planungsschritte im Projektzyklus

Situations- und Kontextanalyse

Die Projektinitiierung beginnt in der Regel mit der Durchleuchtung der Ausgangssituation (Idee, Problemstellung, was soll sich ändern?). Im Sinne einer ganzheitlich-systemischen Herangehensweise sollten direkte und indirekt relevante Punkte – sprich der Projektkontext – in diese erste Analyse miteinbezogen werden.

Folgende Fragen sollten anlässlich der Situations- und Kontextanalyse geklärt werden:

- Welche Auslöser gibt es für das Projekt?
- Wodurch ist die aktuelle Situation gekennzeichnet (z.B. Stärken, Schwächen, Chancen, Risiken)?
- Wie stehen die Akteure (Kirche, Partner, Bevölkerung lokale Verwaltung zu der Projektidee)?

Projekte sind soziale Systeme, deren Kontext von großer Bedeutung für den Projekterfolg sein kann. Der Kontext eines Projekts sollte zumindest nach drei Kriterien untersucht werden:

1. **Zeitlicher Kontext:** Was ist vor dem Projekt passiert? Was soll oder könnte nach Beendigung des Projekts passieren?
2. **Sachlicher Kontext:** Welche sachlichen Einflussfaktoren (gesetzlicher, ökonomischer, ökologischer und kultureller Rahmen) ist zu beachten?
3. **Sozialer Kontext (Stakeholder-Analyse):** Welche Personen und Zielgruppen werden durch das Projekt tangiert?

Erst wenn die Beteiligten ein ausreichendes Verständnis über die zu Grunde liegende Situation besitzen, können aus der Projektidee Projektziele, -inhalte etc. definiert werden. **Nicht aus jeder Projektidee muss auch zwingend ein Projekt erwachsen – ganz im Gegenteil.**

Wie eine Situationsanalyse mit partizipativen Methoden und Techniken durchgeführt werden kann, wird im nächsten Abschnitt dargestellt.

Partizipation und Empowerment

Bei Partnerschaftsbesuchen ist die Zeit meistens knapp bemessen. Daher steht oft nur ein begrenztes Zeitfenster für eine gemeinsame Projektidentifizierung und Planung zur Verfügung. Es gibt aber Methoden und einfache Techniken, die es erlauben, dass sich die Akteure, die an einem solchen Projekt mitwirken eine gute Datengrundlage über bestehende Ausgangssituationen in relativ kurzer Zeit verschaffen können.

Participatory Rural Appraisal / Bürgerorientierte Entwicklungsplanung

Participatory Rural Appraisal (PRA) wird am ehesten mit "Bürgerorientierte ländlicher Entwicklungsplanung" übersetzt. Innerhalb eines bestimmten Zeitraums kommt ein Team in eine Gemeinde/eine Region, um mit den BürgerInnen gemeinsam deren

Ansichten, Wünsche, Vorstellungen sowie Ideen zusammenzutragen, auszuwerten und abschließend zu präsentieren. So entsteht in kurzer Zeit ein breites Bild zur momentanen Situation, zu den vorhandenen Schwierigkeiten und Entwicklungspotentialen sowie zu konkreten Projektideen.

5.4 Vorstellung ausgewählter PRA Werkzeuge

Resource Mapping

Resource Mapping: Dorfkarte mit allen wichtigen Ressourcen



Mit der Methode (Resource-Mapping) kann eine Gruppe herausfinden, welche Potenziale in ihrer Gemeinschaft vorhanden sind. Mit einfachen, überall vorhandenen Materialien (Steinen, Blättern, Abfall usw.) wird ein Bild des Dorfes modelliert, das alles enthält, was den Beteiligten wichtig erscheint (Häuser, Wege, Brunnen, Marktplätze, Orte kultischer Bedeutung etc.). Ein Bild kann von allen gemeinsam oder nach Gruppen getrennt erstellt werden (Frauen, Männer, Jugendliche, Ältere etc.). Sind die Bilder fertig, werden sie diskutiert, ergänzt, korrigiert usw. Wichtig ist dabei, miteinander ins Gespräch zu kommen. Es ist oft erstaunlich, welche Erkenntnisprozesse bereits in diesem frühen Stadium in Gang gesetzt werden („Hier gibt es ja mehr, als ich dachte.“; „Warum werden diese Wasserstellen eigentlich nicht mehr genutzt?“...). Zum Festhalten der Ausgangssituation genügt es, die (vergänglichen) Werke auf Papier zu übertragen. Sie verbleiben bei den Gruppen und dienen gegebenenfalls als Ausgangspunkt für spätere Vergleiche.

Mental Maps zeigen die Wahrnehmung, die die Einheimischen von ihrer Umwelt haben. Sie zeigen Ressourcen, Strukturen, Flächen, Trennungen, Besitz, Besiedelung, etc.. Karten sind auch eine der besten Interviewmethoden, weil sie *über Alles* in der Lebenswelt der Zielgruppe Auskunft geben können und hervorragend geeignet sind implizites Wissen auch außerhalb des direkten Kontextes zugänglich zu machen.

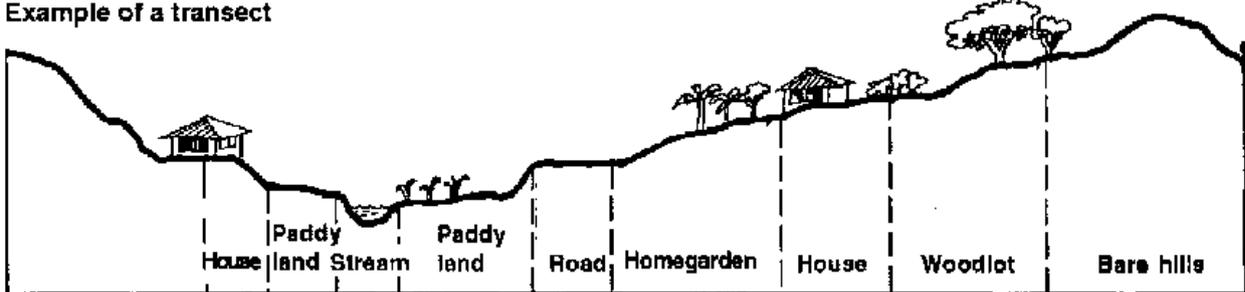
Transect Walk

Die Gegend wird in sinnvolle Sektoren zerteilt, die dann mit den Projektpartnern abgegangen werden. Je nach Fragestellung werden eine oder mehrere detaillierte Karten über verschiedene Aspekte der Gegend gezeichnet. Aspekte die während eines Transects beobachtet werden können: Boden, Wasser, Vegetation, Sozial-ökonomische Faktoren, z. B.: Welche Pflanzen werden für die Ernährung angebaut? Welche Pflanzen für den Verkauf? Positive Veränderungen in den letzten fünf Jahren, Agroforstwirtschaft und Waldwirtschaft, Probleme und Möglichkeiten

Anleitung

1. Mit Projektpartnern und der Bevölkerung wird die Richtung des Transects festgelegt. Von Nord nach Süd, Ost nach West, vom höchsten Punkt in der Umgebung zum niedrigsten
2. Möglichst viele Vertreter der Gemeinde kommen an einem öffentlichen Ort mit viel Platz zusammen (Wichtig wie immer, Frauen, Kinder, Landlose und sonstige Benachteiligte explizit einladen und aktiv einbeziehen)
3. Material bestimmen, möglichst von den Einheimischen auswählen lassen
4. Unbedingt dabei Legende für Symbole erstellen lassen (am besten vorher)
5. Im Gehen wird immer wieder angehalten und das was beobachtet wird diskutiert und aufgeschrieben. Es können auch einfach unstrukturierte Interviews oder auch andere Methoden durchgeführt werden. Interviews vor Ort ergeben tiefere, relevantere und aktuellere Informationen als Befragungen woanders.
6. Abwechselnd stellen verschiedene Gruppenmitglieder ihre Sichtweisen dar.
7. Die entstandene Karte ergibt dann die verschiedenen Perspektiven des durchwanderten Gebiets.
8. Nach Abschluss fotografieren und/oder abzeichnen

Ein Transect Walk bietet die beste Gelegenheit, um Fragen zu stellen. Der Kontext regt implizites Wissen an und erinnert die Projektpartner an relevante Details. Eine Person, die nur Notizen zu den entstehenden Gesprächen macht ist empfehlenswert.

Example of a transect


	House	Paddy land	Stream	Paddy land	Road	Homegarden	House	Woodlot	Bare hills
Soil				Siltation stratum 30-40 cm		Pebble soil 20 cm thick 20-25° slope		Pebble soil 15 cm thick 30° slope	Pebble soil and stone 30-35° slope
Water source					NATURAL WATER				
Plants				203 - Rice 50-90 kg/sao (1 ha=27sao)		Corn 30-35 kg/sao - Lychee, orange - Plum, lemon, jackfruit, pineapple		<i>Eucalyptus</i> , <i>Cassia</i> , <i>Acacia</i> sp.	Bushes
Difficulties				Shortage of water, poor soil		Shortage of water, poor soil.		Have not finished land allocation Hard to protect Some places don't plant properly	
Opportunities				- Small irrigation - Use animal manure. - Drought-tolerant seeds		- Make green manure. - Enhance measures to protect soil.			

Trend Analysen

Jahr	Was geschah	Wo lagen die Ursachen dafür?	Beobachtete Veränderungen
2007	Unregelmäßiger Niederschlag	Vielleicht wegen massiver Abholzung	Schlechtere Ernten beginnende Bodenerosion
2008			
2010			
2012			
2015			
2016			

Diese Methode verdeutlicht Ereignisse und ihre Verknüpfung innerhalb eines bestimmten historischen Zeitraums.

Es wird eine Tabelle erstellt, wenn möglich in lokaler Sprache. Alle Beteiligten einigen sich auf die Anzahl der Jahre, die berücksichtigt werden sollen. In der dann folgenden Diskussion wird Jahr für Jahr diskutiert, was geschah, warum geschah es (Ursachen) und welche Veränderungen beobachtet wurden. Erst wenn alle Beteiligten mit dem Gesagten einverstanden sind, wird das nächste Jahr untersucht. Die Trendanalyse hilft, Hintergründe, Ursachen und Wirkungen zu erkennen und bringt die Beteiligten auf einen gemeinsamen Kenntnisstand. Es ist eine besonders multifunktionale Methode, die sich nicht nur in der Analyse- und Planungsphase, sondern auch in den Bereichen Konfliktlösung und Evaluierung gut einsetzen lässt.

Kalender zu unterschiedlichen Fragestellungen

Monat	Monate mit Nahrungsmittelknappheit	Mahlzeiten pro Tag
Januar	Keine	Drei
Februar	Keine	Drei
März	Keine	Drei
April	Keine	Drei
Mai	Teilweise	Zwei
Juni	Ja	Eine
Juli	Ja	Eine
August	Ja	Eine
September	Teilweise	Zwei
Oktober	Keine	Drei
November	Keine	Drei
Dezember	Keine	Drei

Zusammensetzung von Mahlzeiten zu verschiedenen Jahreszeiten

Tageszeit	Trockenzeit	Regenzeit
Morgens	Brei	Brei, Brot, Rührei
Mittags	Kichererbsen, Gemüse	Gemüse, Mais, Süßkartoffeln, Taro
Abends	Nichts	Gemüse Brot

Durch diese und ähnliche Kalender, wie z.B. Arbeits-, Anbaukalender lassen sich prekäre Zeiträume in Bezug auf Mangelernährung, Hungerperioden, Arbeitsbelastungen im Jahr sowie komplexer Zusammenhänge zwischen natürlichen jahreszeitlichen Zyklen und ihre Auswirkungen auf die Menschen darstellen.

Nach Abschluss der Datenerhebung sollten die erhobenen Daten ausgewertet, interpretiert und allen Beteiligten vorgestellt werden und auf ihre Richtigkeit hin überprüft werden. Wenn nötig werden Korrekturen vorgenommen. In einem Bericht werden die Ergebnisse zusammengefasst. Dieser Bericht ist dann die Grundlage für die Projektplanung.

5.5 Projektzielsetzung, Planung und Durchführung

Projektzielsetzung:

„Kein Projekt ohne klares Ziel!“

Entwicklungsziel (Impact): Langfristig für eine Region

Projektziel (Outcome): Das Projektziel beschreibt die angestrebten positiven Veränderungen, die durch die Projektkomponenten/Aktivitäten erzielt werden. Achten Sie darauf, Ihre Projektziele verständlich und realistisch zu formulieren. Die Zielerreichung wird durch Indikatoren gemessen. Beispiel: Die Lebenssituation der Bevölkerung in der Gemeinde X hat sich durch die genossenschaftliche Vermarktung ihres Getreides (höhere Verkaufserlöse), die Steigerung der Gemüseproduktion und damit einer ausgeglicheneren Diät insgesamt verbessert.

Nutzung der Produkte und Dienstleistungen durch die Zielgruppe (Use of Outputs):

Die Zielgruppe nutzt die funktionierende Genossenschaft (Vermarktung des Getreides mit höherem Verkaufserlös) und wendet ihr gelerntes Wissen im Gartenbau an (mehr Vielfaltigkeit und bessere Erträge im Gemüsebau).

Nur wenn Outputs durch die Zielgruppe genutzt werden (Use of Outputs) kann das Projektziel erreicht werden.

Produkte und Dienstleistungen (Output) stehen den Zielgruppen nach erfolgreicher Beendigung einer Aktivität zur Verfügung: Genossenschaft ist aufgebaut, Beteiligte haben durch Training ihr Wissen im Bereich Gartenbau verbessert.

Projektplanung:

- Auf Grundlage der Situationsanalyse werden die Herausforderungen definiert, die gemeinsam bearbeitet werden sollen
- Ein entsprechendes Ziel wird formuliert (siehe oben)
- Lokale Ressourcen (benötigtes Material, natürliche Gegebenheiten – z.B. Infrastruktur, Fachpersonal, Kooperationspartner, Budget usw.) werden identifiziert und quantifiziert
- Ein Aktions- und Zeitplan sowie ein Einnahmen- und Ausgabenplan werden erstellt
- Detaillierter Arbeitsplan mit Verantwortlichkeiten wird erstellt
- Indikatoren oder Meilensteine können hilfreich in der Durchführung der Aktivitäten sein

Durchführung:

Nach Abschluss der Planungsphase beginnt die Umsetzung des Projekts.

Es ist dafür zu sorgen, dass alle geplanten Ressourcen (Fachpersonal, Materialien usw.) zum vereinbarten Zeitpunkt zur Verfügung stehen.

Beispiel Aktivitätsplan

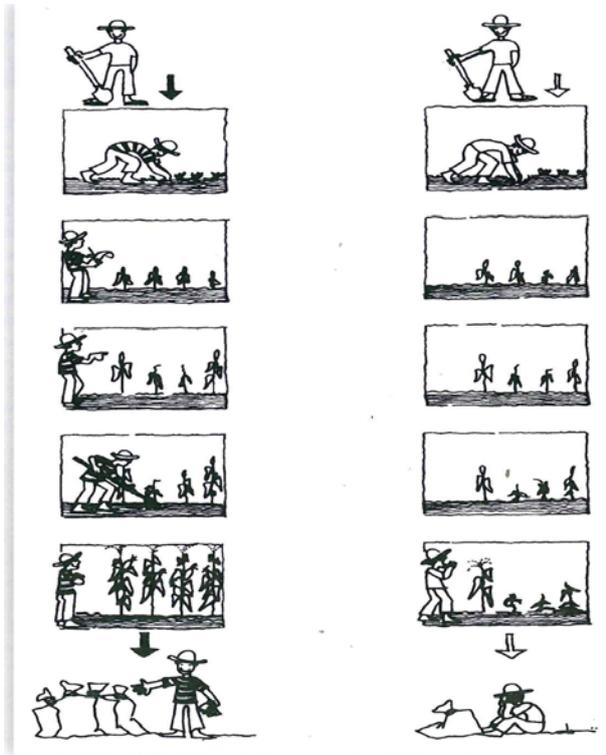
Jahresplan für Aktivitäten

Aktivität	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez
Material		X		X						X		
Training	X		X		X	X			X			X
Anlegen von Gärten			X	X								
Monitoring	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Bäume pfl						X	X	X				

Monitoring:

- Mit dem Monitoring wird der gesamte Projektverlauf begleitet und gesteuert.
- Bereits in der Planungsphase wird festgelegt, in welcher Form und in welchem zeitlichen Rhythmus das Monitoring während der Projektimplementierung durchgeführt wird.
- Dabei sollte von Anfang an die Möglichkeit von Korrekturmaßnahmen bzw. einer Gegensteuerung verabredet werden, wenn das Projekt anders verläuft als geplant.

Die folgende Grafik zeigt die Bedeutung des Monitorings.



Beispiel Monitoring Plan

Monitoring Plan

Zeit	Was wird beobachtet?	Wer ist beteiligt?	Wer benutzt die Ergebnisse?	Wofür werden die Ergebnisse genutzt?
Monatliche Intervalle	Aktivitäten Ob fertig gestellte Aktivitäten oder erlerntes Wissen/Fähigkeiten angewandt werden	Projekt Mitarbeiter Zielgruppen	Projekt Mitarbeiter	Zum Vergleich von Plan und Status quo der Implementierung Damit eventuell notwendige Anpassungen des Plans vorgenommen werden können

Berichterstattung:

- Die regelmäßige Erstellung schriftlicher Berichte sowie Finanzberichte sollte vor Projektbeginn vereinbart werden.
- Berichte sollen den Projektfortschritt aufzeigen, aber auch Schwierigkeiten und wie damit umgegangen wurde. (Tabelle: Soll-Ist Zustand)
- Der Finanzbericht sollte geplante Einnahmen und Ausgaben nach Kostenstellen enthalten. Falls Abweichungen auftreten, sollte dafür eine schriftliche Anmerkung verfasst werden.

Evaluation:

- Mit der Evaluation oder Auswertung wird Rechenschaft über die ordnungsgemäße Verwendung der Projektmittel abgelegt und gemeinsam über die positiven und negativen Erfahrungen bzw. Lernprozesse in der Projektarbeit reflektiert



Durch die Nutzung von Energiesparöfen werden der Verbrauch von Feuerholz und die Emissionen wesentlich reduziert. Der Einbau von Schornsteinen verhindert die Rauchentwicklung in der Küche, was bei offenen Feuerstellen ohne Abzug, oft zu schweren Augen- und Atemwegserkrankungen führt.



Ein diversifizierter Anbau von angepassten und trockenresistenteren Nutzpflanzen ist eine wirksame Strategie zur Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels (unregelmäßige und geringere Niederschläge) und trägt somit zur verbesserten Ernährungssicherung bei.

Dirk Hillerkus
Projektreferent für ökumenische Partnerschaften
zu Reformation und die Eine Welt
Amt für MÖWe
E-Mail: dirk.hillerkus@moewe-westfalen.de
Tel.: 0231-5409-16
www.moewe-westfalen.de

